



### Dritte Ausschußsitzung des ADGB.

Am 30. Juli trat der Bundesausschuss des ADGB zu seiner dritten Tagung zusammen. Der Vorsitz war der Besichtigung des Harnad-Hauses gewidmet, des Mittelpunktes der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, die 1911 zur Förderung der Wissenschaften gegründet worden war. Nach einer Begrüßung durch den Präsidenten, den greisen Gelehrten Prof. v. Harnad, gab der Generaldirektor, Dr. F. Gum, einen längeren Bericht über den Aufbau und die Aufgaben der Gesellschaft. In sein Dankwort an die beiden Leitenden Herren der Gesellschaft focht der Bundesausschuss, Th. Leipart — der selbst Senator der Gesellschaft ist — die Anregung ein, der Erforschung der Arbeitskraft mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Die Gesellschaft würde sich ein neues Verdienst erwerben, wenn sie sich entschließen könnte, den Gesundheitszustand im Betriebe künftig durch ein besonderes Forschungsinstitut für Gewerbehygiene systematisch bearbeiten zu lassen.

In der Nachmittagssitzung erstattete Leipart den Bericht des Bundesvorstandes.

Der ADGB hätte am 1. Juli sein zehnjähriges Jubiläum feiern können. Es ist davon Abstand genommen worden. Aber es sei doch wenigstens mit einigen Worten der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß die feste Bindung der Gewerkschaften durch die Gründung des Bundes nicht bereit zu werden braucht. Die Gewerkschaftsbewegung ist dadurch kräftiger geworden und wird auch die neuen Aufgaben leichter bewältigen können, die in der Zukunft an sie herantreten werden.

Der Reichstag hat kurz vor seinen Ferien Zoll-erhöhungen für eine Reihe wichtiger Lebensmittel beschlossen. Die Auswirkungen dieser Maßnahmen auf die Lebenshaltung werden vom Vorstand eingehend verfolgt werden. Eine der nächsten Bundesausschüßsitzungen wird sich dann ausführlich mit den gesamten Fragen der Landwirtschaft beschäftigen müssen.

Auf der nächsten Tagung der „Gesellschaft für soziale Reform“ werden Referate über das Schlichtungswesen von den Professoren Einzelmeier und Bedarft gehalten werden; ferner ein Referat von Professor Bries über den wirtschaftlichen Wert der Sozialpolitik. Die Verbände werden auf diese Tagung besonders hingewiesen.

Die Fertigstellung unserer Bundesakademie ist durch den langen Winter leider verzögert worden. Der Betrieb wird daher erst bei Beginn des neuen Jahres aufgenommen werden können. Der Vorstand erbittet die Genehmigung des Bundesausschusses für die Abhaltung einer Vorbesprechung der Sachbearbeiter zu den Fragen des praktischen Schulbetriebes. Dieser Vorbesprechung werden Vorschläge unterbreitet werden, die dann später vom Bundesausschuss zu genehmigen sind und nach denen die Vorbereitungen für den gesamten Schulbetrieb vor sich gehen werden.

Schließlich begrüßt Leipart den Vizepräsidenten des japanischen Gewerkschaftsbundes, Matsumoto, der als Vertreter seiner Organisation an der letzten Internationalen Arbeiterversammlung in Genf teilgenommen hat und nunmehr

Wert darauf legt, wenigstens kurze Zeit an einer Sitzung des Bundesausschusses teilzunehmen.

Der Bundesvorstand genehmigte nach kurzer Debatte den Vorstandsbericht.

Der zweite Verhandlungstag erhielt einen traurigen Ausfall durch die Nachricht von dem schrecklichen Explosionsunglück im Waldburger Bergwerk. Leipart sprach den Hinterbliebenen das herzlichste Beileid des Bundesausschusses aus und verpflachte, daß die Gewerkschaften mit aller Kraft für eine weitere Verbesserung des Grubenschutzes eintreten werden.

Anschließend berichtigte Schlimme im Auftrage der Kommission zur Durchführung der Verwaltungsreform über die Vorschläge zur

#### Schaffung einheitlicher Uebertretungsbestimmungen.

In der Bundesausschussung ist vorgeschlagen, daß bei Berufswechsel die Mitglieder unter Anrechnung ihrer geleisteten Beiträge zu der Gewerkschaft des neuen Berufs überzutreten sollen, wenn die Beschäftigung im neuen Beruf die Dauer von drei Monaten überschreitet. Mit der Einführung der Invalidentunterstützung in den Gewerkschaften haben sich Schwierigkeiten ergeben, weil von den bisher 35 Verbänden nur etwa 22 mit rund 3,5 Millionen Mitgliedern diesen neuen Unterstützungszweig beschlossen oder durchgeführt haben und die Mitglieder beim Uebertreten zu den Verbänden ohne Invalidentunterstützung Gefahr laufen, ihre erworbenen Anwartschaft auf eine fortlaufende Invalidentunterstützung zu verlieren. Umgekehrt werden bei Uebertreten zu einem Verbandsmitglied Invalidentunterstützung die in der früheren Gewerkschaft geleisteten Beiträge auf diesen Unterstützungszweig nach ganz verschiedenen Grundätzen angerechnet. Die Leistungen und Gegenleistungen in diesem für die Mehrzahl der Gewerkschaften neuen Unterstützungszweig sind außerdem auf Grund der verschiedenen Struktur und der grundsätzlich verschiedenen Rufen nicht einheitlich und können es auch nicht sein. Handels es sich doch hierbei um Unterstützungen, die im Fall der Invalidität von einzelnen Verbänden schon jetzt an tausende Mitglieder und in Einzelfällen länger als 30 Jahre ununterbrochen gewährt werden. Die Gewerkschaften haben ferner vielfach ihren alten treuen Mitgliedern die Mitgliedsjahre weitgehend angerechnet und damit, ohne daß besondere Beiträge nennenswerter Zahl geleistet wurden, die Zahlung fortlaufender monatlicher Unterstützungen im Fall von Invalidität garantiert. Um nun Härten bei Uebertreten zu vermeiden, mußte der Versuch einer einheitlichen Regelung unternommen werden, ohne daß den Einzelverbänden tragbare Lasten aufgebürdet wurden.

Die vorgelegten Richtlinien der Kommission wurden zur Kenntnis genommen. Die Verbandsverbände sollen ihre Stellungnahme dem Bundesvorstand schriftlich mitteilen. Es bleibt dann dem Vorstand des ADGB vorbehalten, die Kommission noch einmal später mit der Frage zu beschäftigen.

Zum Schluß erledigte der Bundesvorstand eine Reihe interner Fragen.

nur noch Beobachtung und fachverständige Leitung und Wartung. Die schnell fortschreitende Großbetriebsentwicklung führt dahin, daß die Maschine dem Menschen immer mehr Arbeit aus der Hand nimmt, daß sie immer mehr zur Dienerin des schaffenden Menschen wird. Anfangs leistete die Maschine nur Hilfsdienste im wirtschaftlichen Arbeitsorgane, jetzt reißt sich Maschine an Maschine, und die Erzeugung verkauft so, daß die Gesamtmaschinenanlage fertige Gegenstände und Waren hervorbringt. Die Aufgaben des neuzeitlichen Fabrikarbeiters haben sich in mancher Hinsicht verändert und werden sich noch weiter verändern, denn die höchstmögliche Ausnutzung der Maschine ist noch längst nicht erreicht. Je mehr Maschinen an der Lösung einer Arbeitsaufgabe mitwirken, desto mehr teilt sich das Arbeitsgebiet des Facharbeiters in Teilgebiete der Arbeit. Die einzelnen Arbeitsorgane werden einfach, wiederholen sich aber unablässig. Die Eigenart der Arbeit der Maschine, das Unablässige, Gleichmäßige, Starre, Eintönige, Zwingende pflanzt sich fort auf die Eigenart der Arbeit, die der die Maschine bewachende, leitende, unterhaltende Mensch leistet.

Soll nun der Mensch auch zu einer Art Maschine werden? Diese Frage ist in den letzten Jahren mit immer größerer Sorge gestellt worden. Die Unternehmer und die Kapitalisten, die nur steigenden Gewinn aus der großbetrieblichen Maschinenarbeit ziehen wollen, haben aus der Tatsache, daß die Maschine fast alles von Anfang bis Ende allein erzeugt, die Folgerung gezogen, daß die handwerksmäßige Vorbildung des heutigen Berufstätigen der in der Massenarbeit steht, nicht mehr nötig ist. Am deutlichsten zeigt uns Ford, daß an dieser Auffassung etwas Richtiges ist. Aber Ford hat trotzdem Werkschulen eingerichtet. Es ist eine wissenschaftlich-praktische Berufsbildung auch des Fabrik- und sonstigen Massenarbeiters notwendig.

Der Mensch wird ja erst dann zur Arbeitsmaschine, wenn er dem neuzeitlichen Arbeitsorgane stumpf gegenübersteht, wenn er ihn nicht in seiner großartigen organischen Einheitsart begreift.

Darum muß die heutige Lehrlingsausbildung anders sein als sie früher war. Geschick, umschichtig, lüder muß auch der heutige junge Berufsmensch werden. Das Handwerkliche darf nicht vernachlässigt werden. Aber es genügt nicht mehr für sich allein. Es muß auch das technische Denken und das wissenschaftliche Verstehen geschult werden. Das ist auf der Grundlage der Volksschulbildung durchaus möglich. Das technische Begreifen und Denken können ist viel mehr von der natürlichen Veranlagung als von dem lüdenhaften Wissen abhängig, das die Schule dem Kinde mitgibt. Etwas anderes ist es mit der Berufsschule; je kann dem jungen Menschen schon mehr helfen. Deshalb muß vor allem das Berufsschulwesen ausgebaut werden. Das übrige Schulwesen aber muß zu einer organischen Einheit verbunden werden, alles Klassenrennen muß verschwinden. Nicht mehr Beruf und Vermögen der Eltern dürfen darüber entscheiden, ob ein Kind einen höheren, schwierigeren Schulunterricht besuchen soll, sondern allein die geistige Kraft und Veranlagung des jungen Menschen. Aber von diesem Ziele sind wir noch weit entfernt. Es lohnt sich jedoch, dafür zu kämpfen, denn bei der Jugend liegt der Schlüssel einer neuen, besseren, gerechteren, vernünftigeren, schöneren Zeit. Darum ist alles, was mit Erziehungsfragen zusammenhängt, wie Schulbildung, Berufsbildung, Staatsbürgerbildung, so wichtig. Wenn an der Entfaltung der in jedem Menschen schlummernden Kräfte so gearbeitet wird, wie es die allweilte Natur will, wie es deshalb persönliche und gesellschaftliche Pflicht ist, dann kann der geistige, technische, organisierte Fortschritt für die Menschheit niemals nachteilige Wirkungen haben. Wenn eine noch weniger fortschrittliche Zeit es notwendig machte, die Jugend durch Berufsbildung für das berufliche Leben tüchtig zu machen, dann muß es die heutige Zeit erst recht notwendig machen. Diese Schulung muß eben vertieft und erweitert und auf eine andere, eine mehr wissenschaftliche Grundlage gestellt werden. Das wird Geld kosten, aber kaum eine andere Kapitalanlage kann bessere Früchte tragen als diese.

Staat und Wirtschaft haben die Pflicht, nach Möglichkeit das nachzusehen, was an der Berufsvorbereitung und Berufsausbildung der nichtgelehrten Arbeiter verstimmt worden ist.

Daß es notwendig ist, nicht nur den gewerblichen Lehrling schulmäßig weiterzubilden, sondern auch den älteren Nichtgelehrten, hat man in letzter Zeit eingesehen. Die Großbetriebsarbeit kann sich eben nur dann das Feld erobern, die Maschine kann sich nur dann noch immer weiter durchsetzen, wenn Höherwertiges geleistet wird, Höherwertiges vor allem auch der Güte des Erzeugten nach. Daß der wissenschaftlich-technische auf der Höhe stehende Groß- und Einzelbetrieb jeden Wettbewerb sowohl der Masse als auch der Güte der hergestellten Waren nach bestehen kann, ist erwiesen. Aber er braucht dann geschulte Kräfte. Er braucht sie genau so notwendig, wie er die besten, technisch vollkommensten Maschinen für Höchstleistungen braucht. Die Maschine wird immer mehr zum Kunstwerk und immer empfindlicher, immer schwieriger verständiglich, je mehr sie vorbringt und dem Menschen die Arbeit aus der Hand nimmt. Darum müssen selbstverständlich auch immer größere Anforderungen an das beruflich-technische Können des Arbeiters gestellt werden, der immer der Herr der Maschine bleiben und sie deshalb kennen muß. Der Nichtgelehrte darf nur das Erzeugnis einer überbürten Entwicklungszeit des Maschinenzeitalters gewesen sein. Er muß ganz verschwinden. Das ist eine technische, gleichzeitige aber auch eine soziale Notwendigkeit. Und für uns Deutschen vor allem auch deshalb eine Notwendigkeit, weil wir mehr als irgendein anderes Volk weltwirtschaftlich wettbewerbsfähig sein müssen, so durchschlagend wettbewerbsfähig, wie es nur eben möglich ist.

## Nichtgelernte Arbeiter in der rationalisierten Wirtschaft.

Nach der 1925 erfolgten Berufszählung wird die Zahl der nichtgelernten Arbeiter auf 5,4 Millionen berechnet. Da auch unter den gelernten Arbeitern vielfach Arbeiter angetroffen werden, die nicht im Sinne der Gewerbeordnung für ihren Beruf ausgebildet worden sind, wird angenommen, daß die Zahl der ungelerten Arbeiter größer ist als die Zahl der gelernten, wenn auch nicht viel.

Es wäre falsch, gegen die Arbeiterschaft einen Vorwurf daraus herleiten zu wollen, daß es so viele ungelernete Arbeiter in Deutschland gibt. Es kann daraus höchstens ein Vorwurf gegen die herrschende Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung hergeleitet werden. In Deutschland zwingt leider nur zu häufig bitterste Not die vierzehnjährigen Kinder in das Erwerbsleben, um Geld zu verdienen. Die Arbeiterfamilien ertragen den Ausfall an Lohn und andere Kosten einer drei- bis vierjährigen Lehrlingsausbildung oft nicht.

Die Frage der Besserung der Berufsvorbereitung ist, wie so vieles, eng verknüpft mit der dringenden Aufgabe, die soziale Lage der Arbeiter zu heben.

Es ist bezeichnend, daß seit einigen Jahren die Zahl der ungelerten Arbeiter in den Vereinigten Staaten schnell zurückgeht und die Zahl der gelernten Arbeiter ebenso schnell steigt. Früher war in Amerika das Verhältnis der ungelerten Arbeiter zu den gelernten noch ungünstiger als in Deutschland. Die soziale Lage der amerikanischen Arbeiter hat sich aber wesentlich gebessert. Die Familien können jetzt auf den Lohn der Kinder bald ganz verzichten.

Der Ausschuss für technische Schulwesen unterscheidet die Arbeiter, die keine Lehrlingszeit durchgemacht haben, in ungelernete und angelehrte. Angelehrte Arbeiter ist, wer eine größere oder kleinere Gruppe von Hand- und Maschinenarbeiten nach planmäßiger Unterweisung, deren Zeitdauer den Schwierigkeiten der Arbeit und dem Alter des Angelernten angepaßt ist, auszuführen vermag. Als ungelerner Arbeiter ist anzusehen, wer nur einzelne Arbeiten oder eine kleine Gruppe oftmals auch wechselnder Arbeiten nach kurzen Anweisungen auszuführen vermag. Facharbeiter ist, wer in einer vier- oder mindestens dreijährigen Lehrzeit in Werkstatt und Berufsschule planmäßig für ein größeres abgegrenztes Arbeitsgebiet ausgebildet und befähigt ist, Arbeiten seines Berufs selbständig und sachgemäß nach Zeichnung oder Muster auszuführen.

Unter den deutschen Arbeitern ist die Zahl der angelehrten Arbeiter größer als die der ungelerten. Die sogenannte Rationalisierung der Wirtschaftsbetriebe hat leider dazu beigetragen, daß die Zahl der nichtgelernten Arbeiter in der Nachkriegszeit gestiegen ist. Die Typisierung der Arbeitsergebnisse und die Spezialisierung der Arbeitsvorgänge begünstigt die Vereinfachung des Arbeiters. Es vermehrt sich die Zahl der Meister und die Gesamtzahl der Facharbeiter. Es muß aber auch die Verhältniszahl der Facharbeiter zu der Zahl der nichtgelernten Arbeiter steigen, und innerhalb der nichtgelernten Arbeiter muß die Verhältniszahl der angelehrten Arbeiter größer werden. Schließlich muß dann die Zahl der ungelerten Arbeiter immer kleiner werden. Wenn die Rationalisierung ihren Zweck erfüllen soll, der doch vor allem in der Hebung der sozialen Lage der Arbeiter gesehen werden muß, dann darf sie nicht, wie bisher in Deutschland, die Wirkung haben, daß die Zahl der nichtgelernten Arbeiter steigt, sondern eine entgegengesetzte Wirkung; die Arbeiterklasse, die mehr Arbeitswerte erzeugt, muß auch beruflich und wirtschaftlich auf eine höhere Lebensgrundlage emporsteigen. Diese Wirkung ist in den Vereinigten Staaten bereits eingetreten.

Wenn die Rationalisierung nur den Erfolg hat, daß sich die Kapitalisten erhöhen, dann bedeutet sie schließlich Fluch statt Segen für Volk und Wirtschaft.

Die deutsche Rationalisierung ist vom kapitalistischen Gemeingeist auf ein kaltes Geleise gebrängt worden. So muß sie fehlschlagen. Wo ein größerer Wirtschaftsnutzen entsteht, muß auch ein größerer Verbrauch an Wirtschaftsgütern eintreten, sonst entsteht Arbeitslosigkeit als Dauerzustand. Die geistig-stillende Hebung der Arbeiter muß selbstverständlich mit der wirtschaftlichen Schritt halten. Darum ist die berufliche Vervollkommenung der Arbeiter vor allem eine Aufgabe, die durch die Wirtschaftsvervollkommenung, Rationalisierung genannt, gelöst werden muß. Was wir in den letzten Jahren erlebt haben, war unnatürlich, unnatur aber rächt sich stets, wenn auch nicht immer sogleich.

Den nichtgelernten Arbeiter hat erst das Maschinenzeitalter geschaffen. Als noch das Handwerk in der Wirtschaft vorherrschte, gab es kaum ungelernete Arbeiter. Auch der landwirtschaftliche Arbeiter wurde beruflich vorgebildet, wenn er auch gewöhnlich keine eigentliche Lehrlingszeit durchmachte. Er wird es übrigens auch heute noch. Die Maschine erfordert in neuerer Zeit fast











